

Topographie des Terrors

1 Ausstellungsgestaltung

Das Gestalten einer Ausstellung sollte sich – auch gerade im Falle der Topographie des Terrors – auf ihre Grundfunktion zurückführen: nämlich Bindeglied zu sein zwischen den ausgestellten Objekten und dem Raum. Auch hergestellte, also reproduzierte Objekte, wie Fotos und Texte, gem als „Flachware“ bezeichnet, verdienen die gleiche Aufmerksamkeitsleistung, vielleicht sogar noch eine verstärkte, denn sie können sich wegen fehlendem Eigenleben, wegen des Mankos an Auratschem nicht gegen die Ausstellungsgestaltung wehren. Jedes Ausstellungsstück braucht aber eine irgendwie geartete Verbindung zum Raum, dies bedingt alleine schon die Schwerkraft.

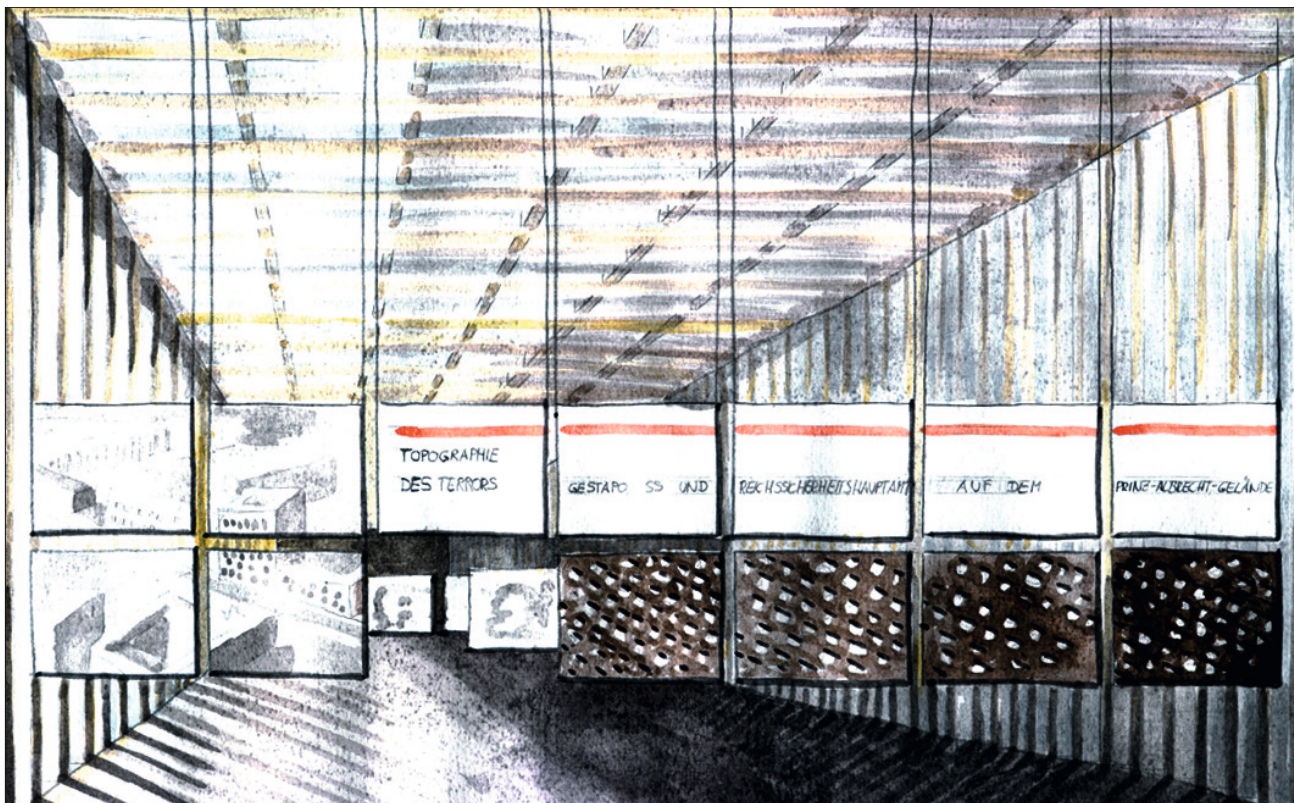
„Eine Ausstellung muß immer mit dem Raum gehen, niemals gegen ihn!“ sagte der langjährige Generaldirektor der Staatlichen Museen, Prof. Dr. Leopold Redemister. Dieser Maßgabe wollen wir uns nicht entziehen.

Der geplante Neubau

Der langgezogene, hohe Ausstellungsraum wirkt auf uns wie ein tiefes Bühnenhaus, seitlich gegliedert mit schmalen Gassen, aus denen das Licht hervortritt, oben mit einem „Schnüdboden“ ausgestattet. Akzeptiert man diese Sichtweise, folgt daraus eine theatermäßige Inszenierung: Flächige Prospekte hängen im Schnüdboden und bilden Räume. Eine hängende Ausstellung hat ihren Ursprung nicht nur in unserer Einschätzung des geplanten Raumes, sondern liegt auch in der Tatsache begründet, daß die Frage des Fußbodens noch offen ist. Entscheidet man sich, den Fußboden im Zuge der Ausstellungsgestaltung gänzlich unberührt zu lassen, wäre im weiteren Planungsverlauf die Möglichkeit gegeben, verschiedene Bodengestaltungswege zu überdenken. Uns könnte auch ein Holzrost mit Durchsicht in die Ausgrabungen einleuchten, eine Variante mit höherer Spannung, aber vielleicht auch mit unerwünschtem Anklang an Archäologie und aufwendiger Sauberkeits-technik.

Ausstellungskonzept

Internationales Besucher- und Dokumentationszentrum, Berlin



Ansicht Dauerausstellung

5 Empfangscounter

Durch die Infosäulen im Eingangsbereich wird das Publikum zum Empfangscounter geleitet. Ein bedingt abgewinkelter „Tresen“ mit einer Breite von 8,84 m soll so platziert sein, daß er dem Personal, trotz seiner hängenden Bauform, genügend Schutz bietet, und dem Publikum eine angenehme Annäherung erleichtert. Auf seiner 0,80 m tiefen Oberseite ist ausreichend Platz für Publikationen, Audio-Geräte und Führungsblätter. Vom Publikum nicht einsehbar, ist ein Störmelungstabeau eingelassen, das seine Informationen über eine der senkrechten Abhängungen erhält und dem Personal die Kontrolle über verschiedene Sicherheits- und Beleuchtungssituationen zu gewährt.

Bildschirminformationselemente

Im Eingangsbereich befinden sich zwei Bildschirminformationselemente, die sich in gleicher Form in der Ausstellung wiederholen. In diesen u-förmigen Elementen aus einer Stabwerkstruktur bieten in der hinteren Fläche Flachbildschirme, wie der LCD-Monitor von Hitachi, mit 140° Betrachtungswinkel und 340 mm sichtbarer Bildschirmfläche, einen optimalen Anwenderkomfort. Die Displayseite dieses Monitors beträgt 84 mm. Der Monitor wird durch eine Einschleissicherheitsglasscheibe geschützt. In der horizontalen Fläche davor ist ein Keyboard mit Trackball fest eingelassen. Der eigentliche Rechner, also der Informationsgeber, befindet sich in der Deckenkonstruktion und ist für spielende Jugendliche nicht erreichbar.

Vitrinen

Auch diese Elemente werden aus einem Stabwerk gefertigt. Drei Seiten bestehen aus Sicherheitsglas, die Seite, die parallel zur Außenwand positioniert wird, ist eine Leuchtfäche, so daß Objekte im Inneren problemlos auch auf verschiedenen Tablaren aufgelegt sein können.



Foto-Texttafel

2 Der Lösungsansatz

Die historische Brisanz des Themas und der daraus resultierenden Objekte in Zusammenhang mit der Klarheit des Raumes verlangen eine moderne Darstellungsform. Nicht Wegzuleugnen ist dabei das absolute Übergewicht von Fotos und Texten, die in einer Ausstellung möglichst in einem Bereich von +1,00 m bis +2,00 m auf einem senkrechten Fond angebracht werden sollen.

Die Ausstellung hat keinen eigentlichen Rundgang, sondern zwei Kapitel: Vom Eingang her hat das Publikum die Möglichkeit, erst in die Ausgrabung mit der dazugehörigen Ausstellung zu gehen und auf dem gleichen Weg wieder zum Foyer zu gelangen. Auch den Hauptausstellungsstrahl schlagen wir mit nur einläufigem Rundgang vor, das Publikum fängt im Westen an, im Osten erreicht es das Ende der Ausstellung.

Foto-, Texttafeln

In der Ausstellung werden ungefähr 105 Tafeln aufgehängt. In der jetzigen Planungsphase schlagen wir vor, diese in einem einheitlichen Format von 1040 mm x 1300 mm anzufertigen. Technisch ist es unproblematisch, auch verschiedene Teilungen vorzusehen. Die Tafeln sind alle beidseitig benutzbar, so daß man mit 210 Flächen rechnen kann.

Typographie

Fotos und Texte müssen sich aufeinander beziehen, aber nicht ineinander fließen, oder einander überdecken. Texte sollten in vergleichsweise großer, und wegen der besten Lesbarkeit in schwarzer Schrift auf weißem Grund gezeigt werden. Die Tafelabfolge sollte weitgehend die Leseerfahrung berücksichtigen, um ein einfaches und logisches Verstehen des Erzählbandes zu ermöglichen. Unterschiedliche Wertigkeiten, wie Kapitälüberschrift, Bereichstexte, Texte als Erklärung von Fotos sollen deutlich gemacht werden. Hier kommt auch die Höhe des Raumes ins Spiel: Durch Positionierung von Kapitälüberschriften im Luftraum, ist es dem Publikum immer möglich zu sehen, in welchem Bereich es sich gerade befindet, auf zu detaillierte Nummerierung kann deswegen verzichtet werden.

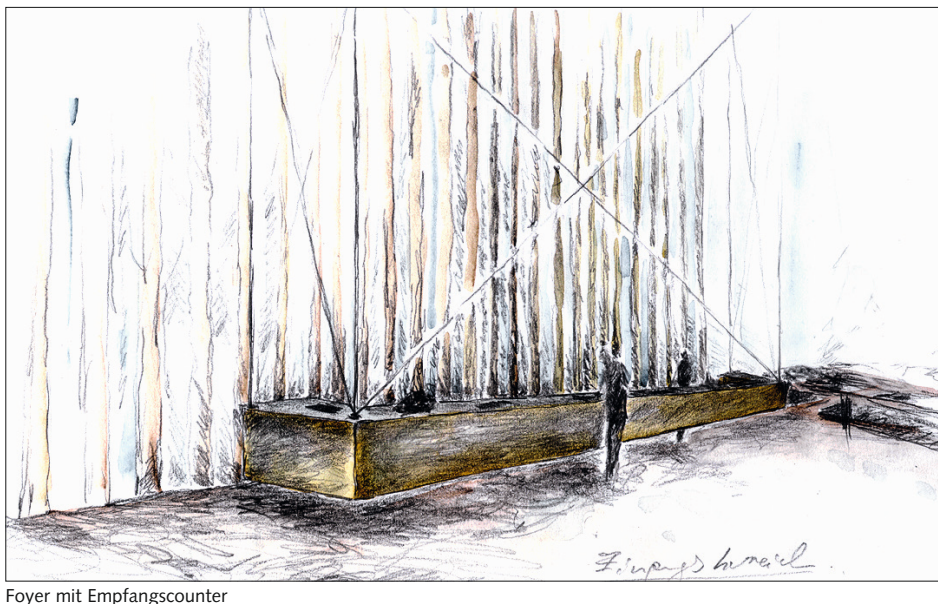
Bildschirme für interaktive Datenabfragung und für die Vorführung la-

3 Sender Bilder ergänzen die Präsentation und sollen Inhalte, die diesem Medium besser angepaßt sind, entsprechend vermitteln. Auf Videopräsentationen, die technisch anfällig und Wartungsintensiv sind, könnte eventuell darauf verzichtet werden

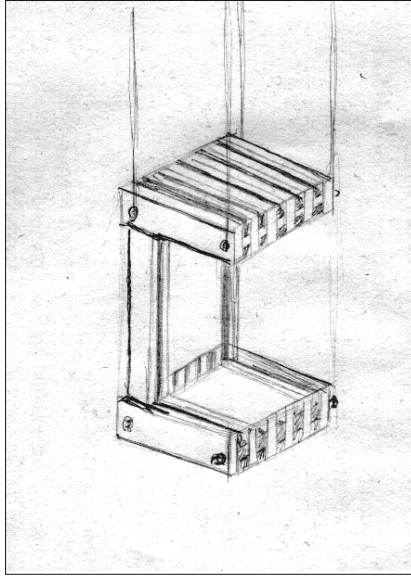
Einheit von Beleuchtung und Information

Wenn Lyotard sagt: „Eine Ausstellung, was ist das anderes als Licht?“, so gilt das für unseren Gestaltungsvorschlag exemplarisch. Die Tafeln sollen von innen heraus leuchten, die Information erhält das Licht von hinten, ähnlich wie bei Plakaten an Busstationen. Die Tafeln geben in ihrer Gesamtheit darüberhinaus genügend Licht für den Raum. Auf eine gesonderte Beleuchtung des Raumes kann verzichtet werden! Eine moderne Bildsprache ist somit gegeben, die durch das Vorhandensein von nicht mehr eigentlich papiererner sondern elektromagnetischer Bildentwicklung gefördert wird. Tagsüber kann die Lichtquelle abgeschaltet werden, die Fotos und Texte, durch eine Glasplatte geschützt, sind normal zu sehen. Durch verschiedene Lichtstromkreise sind einzelne Tafeln auch tagsüber zu beleuchten, eine hierarchische Dramaturgie ist also auch über die Helligkeitssteuerung möglich. Die Tafeln werden grundsätzlich quer zur Raumachse gehängt, dadurch sind störende Reflexe durch Tageslicht nicht zu erwarten.

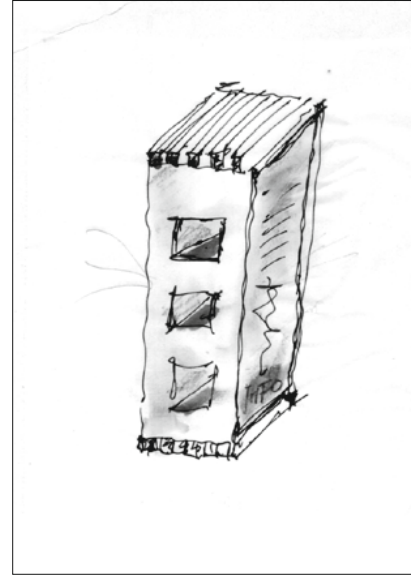
Für die Tafeln wird eine Entwicklung der Firma Rhöm, dem Produzenten von Plexiglas empfohlen. Bei diesen „kantenbelebten, flachen, eingespargten Leuchtschirmen“ ist als mittlere Lage eine 8 mm starke, speziell beschichtete Plexiglasscheibe eingebaut, an eine Kante wird ein Lichtsystem aus Leuchtstofflampen adaptiert. Die anderen Kanten werden verspiegelt. Die Lichtstrahlung tritt nun verlustarm gleichmäßig über die ganze Fläche aus dem Plexiglas aus. Beidseitig der Scheibe kann nun der Informationsträger aufgelegt werden. Wir schlagen dafür UV-beständige, farbetelektrostatische Ausdrucke vor. Die Bilder werden insgesamt, im Computer mit Texten versehen und dann bei einer entsprechend ausgestatteten Druckerei ausgetupft. Vor diese Bilder wird eine Sicherheitsglasscheibe s = 4 mm aufgebracht, so daß die Gesamtkonfiguration nicht stärker als 20 mm sein dürfte. Ein Rahmen aus Aluminium-Stahlblechprofilen umschließt das Scheibenset, das Profil mit der Lampe wäre ca 40 mm breit, und würde oben oder unten angebracht sein, die anderen drei Profile wären schmaler. Das Wechseln von Inhalten und von Lampen ist durch einen Steckmechanismus



Foyer mit Empfangscounter



Bildschirminformationselement aus Stabwerk



Infosäule

4 Einfach zu bewältigen und müßte von einer Person erledigt werden können.

Hängendes Mobiliar

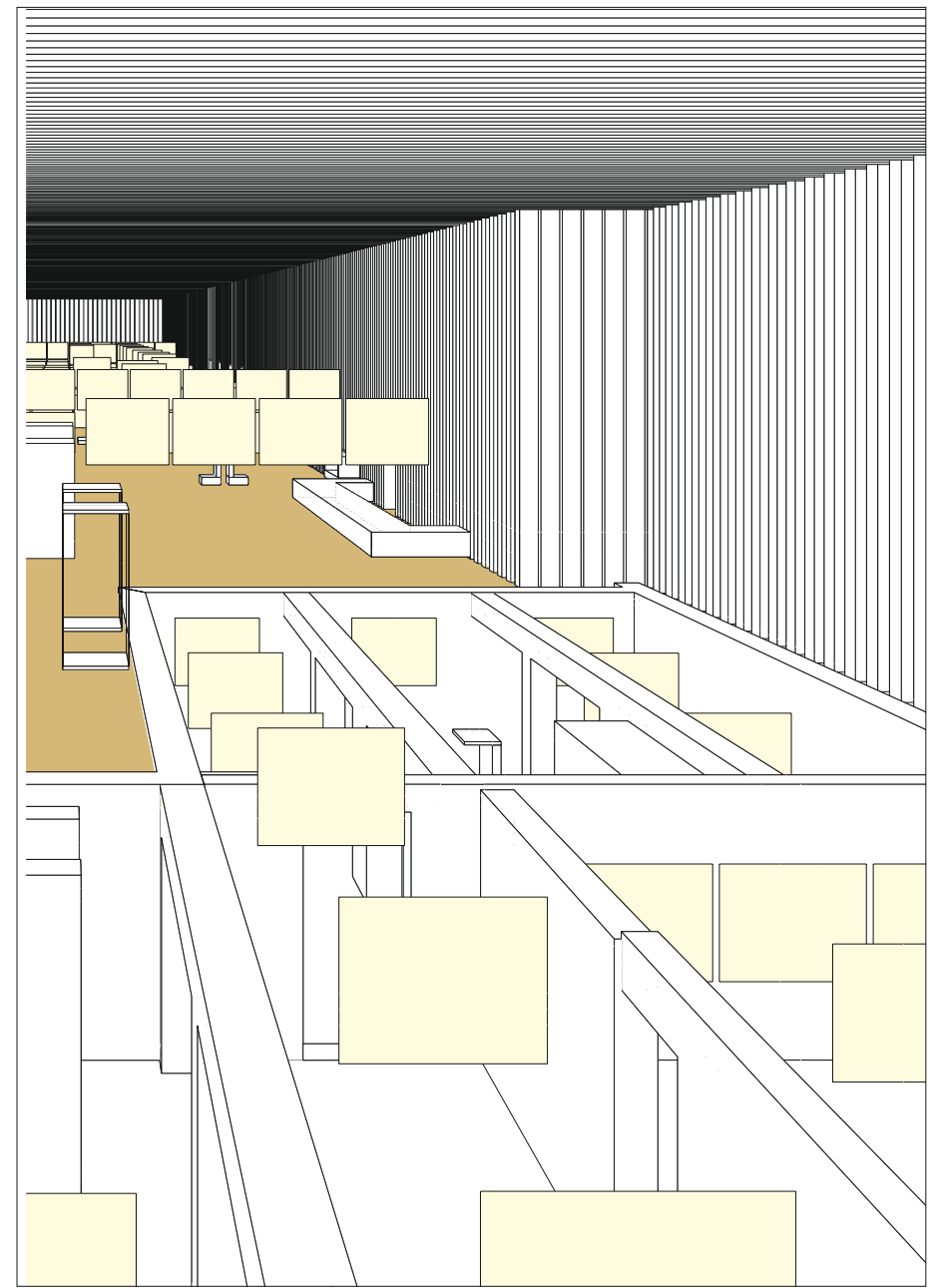
Die anderen notwendigen Gestaltungselemente sollten in ihrem optischen Ausdruck zum einen ganz ihrer Nutzung entsprechen, zum anderen die beiden vorherrschenden Konstruktionsprinzipien des Hauses aufnehmen, nämlich hängende Ausführung und Stabwerk, der Funktion entsprechend allerdings aus gehobelten Holzleisten konstruiert und mit Leuchtfächern dort versehen, wo künstliche Beleuchtung notwendig ist.

Foyer

Ziel des Eingangsbereiches soll es sein, die beiden Hauptbereiche der Ausstellung links und rechts als solche erkennen zu lassen, einen schnellen Überblick zu gewinnen und über Verfügbarmöglichkeiten im Haus und im Gelände, sowie über vergleichbare Institutionen informiert zu werden. Ausreichender Platz für Gruppen, Sitzgelegenheiten für Wartende und Müde sollen so platziert werden, daß das Empfangs- und Aufsichtspersonal die Eingangssituation einfach überblicken kann.

Infosäulen

Rechts und links vom Eingang hängen in gleichem Abstand je eine Infosäule, die durch den u-förmigen Grundriß drei Außenflächen für Plakate, Hinweise und Erklärungen bietet. Im Inneren werden Fächer für Publikationen, Prospekte und Flyer, bedienbar von einer Seite her, vorgehalten. Die drei Außenflächen bilden je 2,00 m hohe und 1,20 m breite Leuchtfächern, jeweils nach außen und innen wirksam.



Blick über die Ausgrabung

Wettbewerbsentwurf

vorgelegt von

Büro Steiner
Kulturgenieure und
Architekten

Bleibtreustraße 10
10623 Berlin

Telefon 0 30 8 83
99 57
Telefax 0 30 8 83
99 18

Mai 1997

Konzeption

Jörg Steiner
Hasso von Elm

Grafische Gestaltung

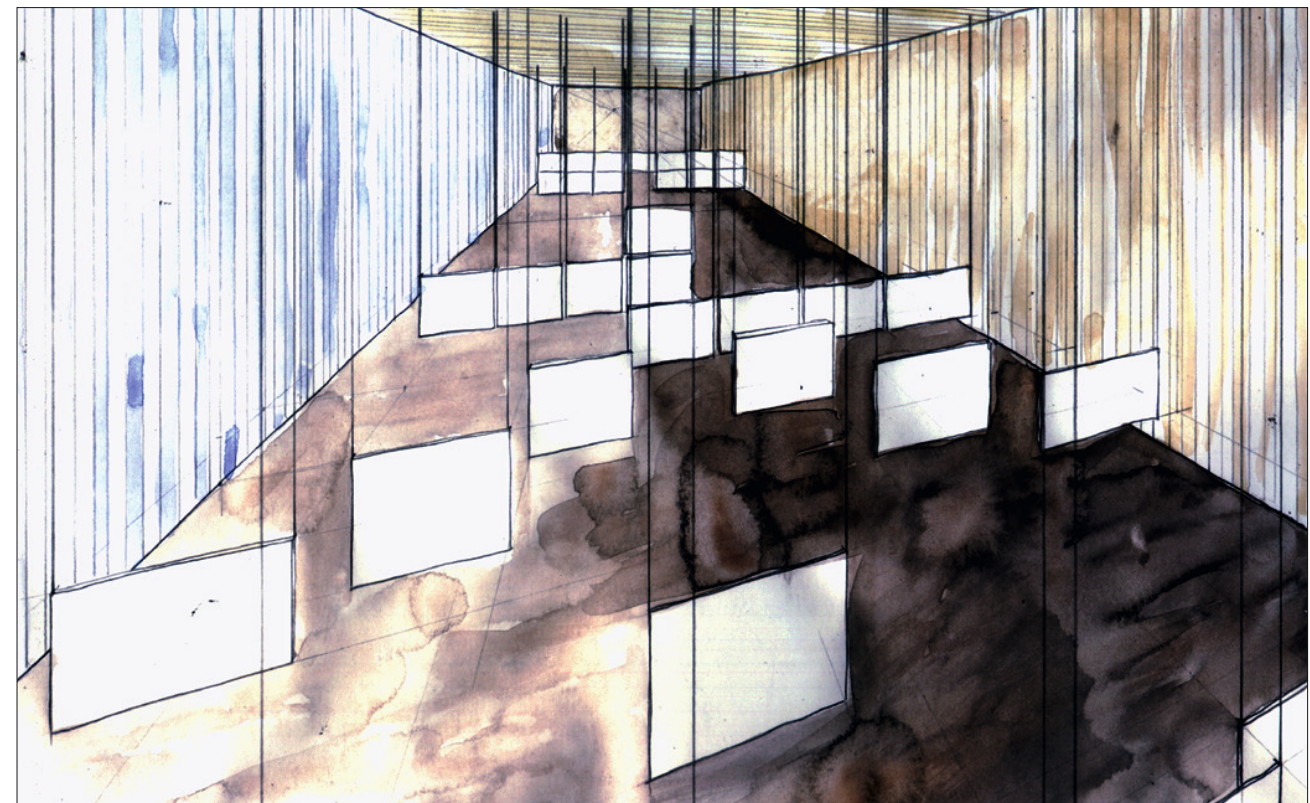
Thomas Büsch

Zeichnungen

Mauro Hein

Mitarbeit

Dagmar Jäger
Anna Heymann



Präsentationsstruktur der Dauerausstellung

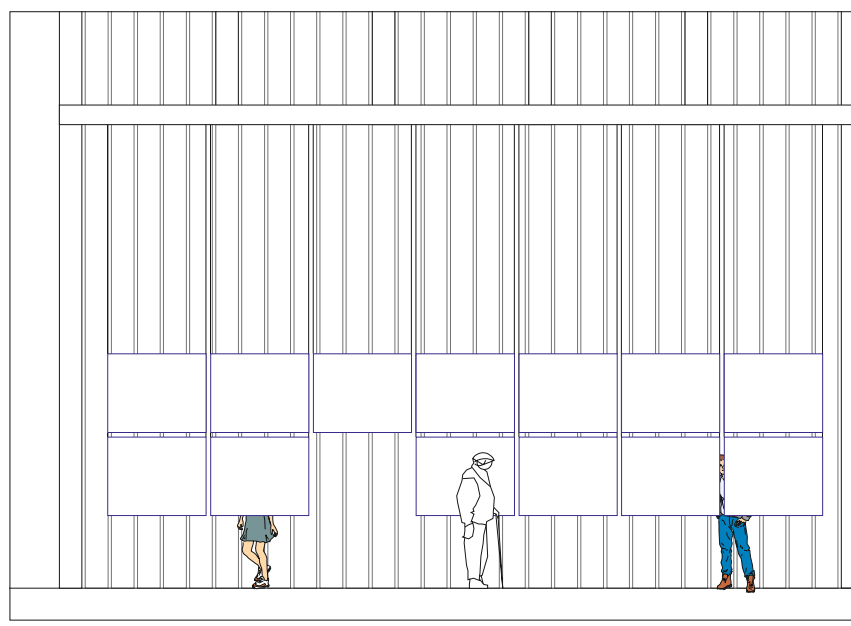


Empfangscounter

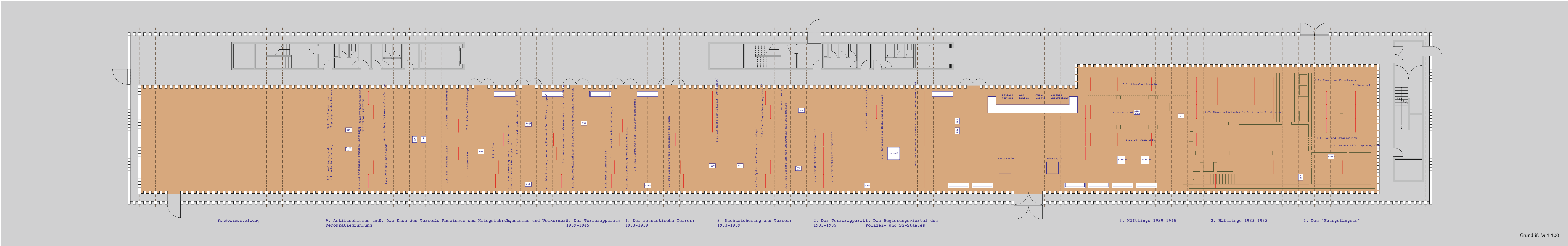
7 einzigen Leuchtkörper zu benötigen.

Sonderausstellung

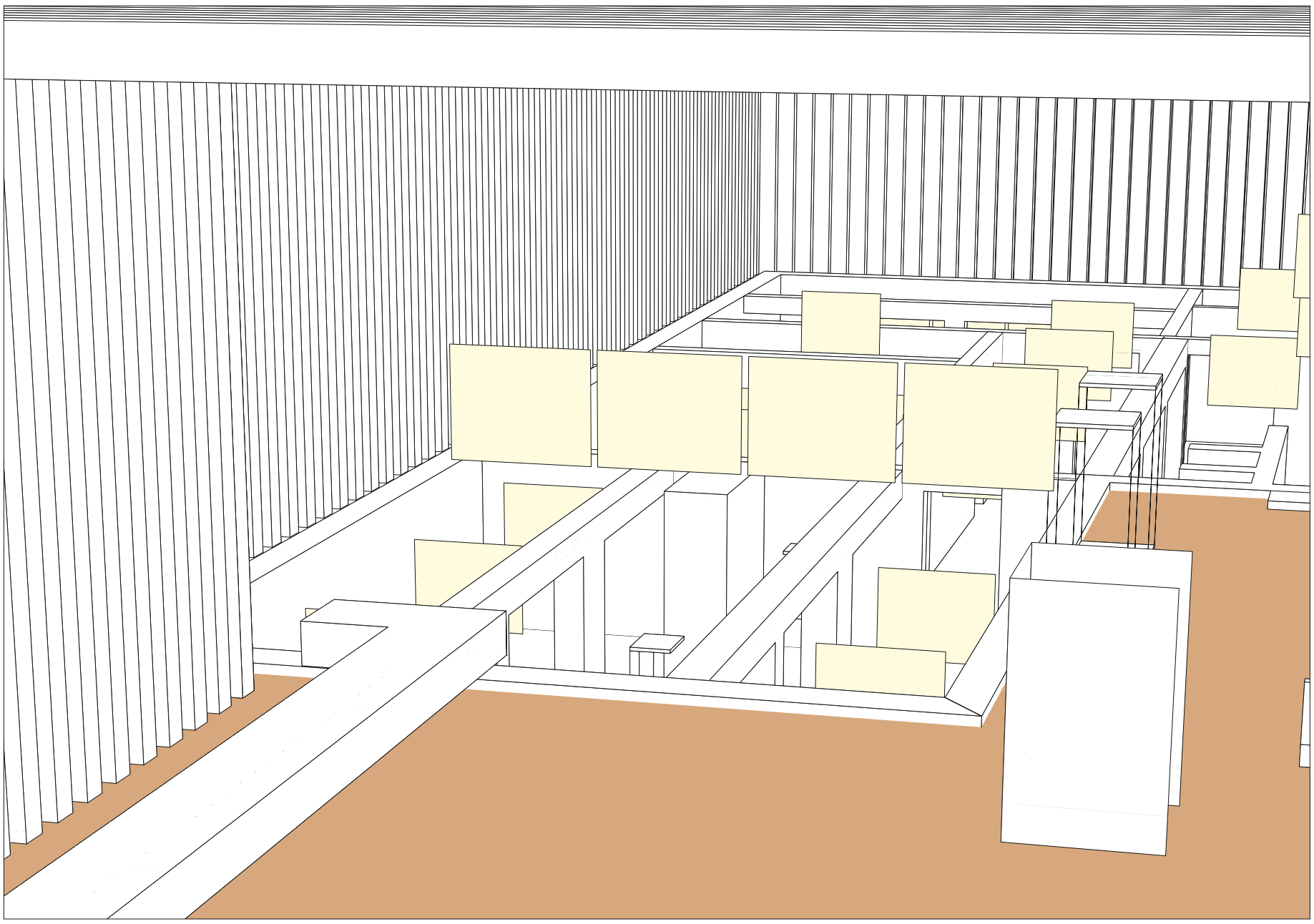
Durch das einfache Auswechseln von Bildträgern in den von uns vorgeschlagenen Rahmen, durch die problemlose Art des Aufbaus können wir vor, das Sonderausstellungssystem mit den gleichen Elementen wie die Dauerausstellung zu gestalten. Ein weiterer Vorteil wäre dabei, daß man vom Ausstellungssystem „Topographie“ sprechen könnte, also bei Veranstaltungen an anderen Orten sein eigenes CI mitbringen würde. Durch typographische Eigenständigkeit und durch die Wahl eines anderen, kleineren Rahmenmoduls könnte sich die Sonderausstellung eindeutig von der Dauerausstellung abheben. Kalkulatorisch sind wir von 25 Rahmen der gleichen Bauart wie in der Dauerausstellung ausgegangen.



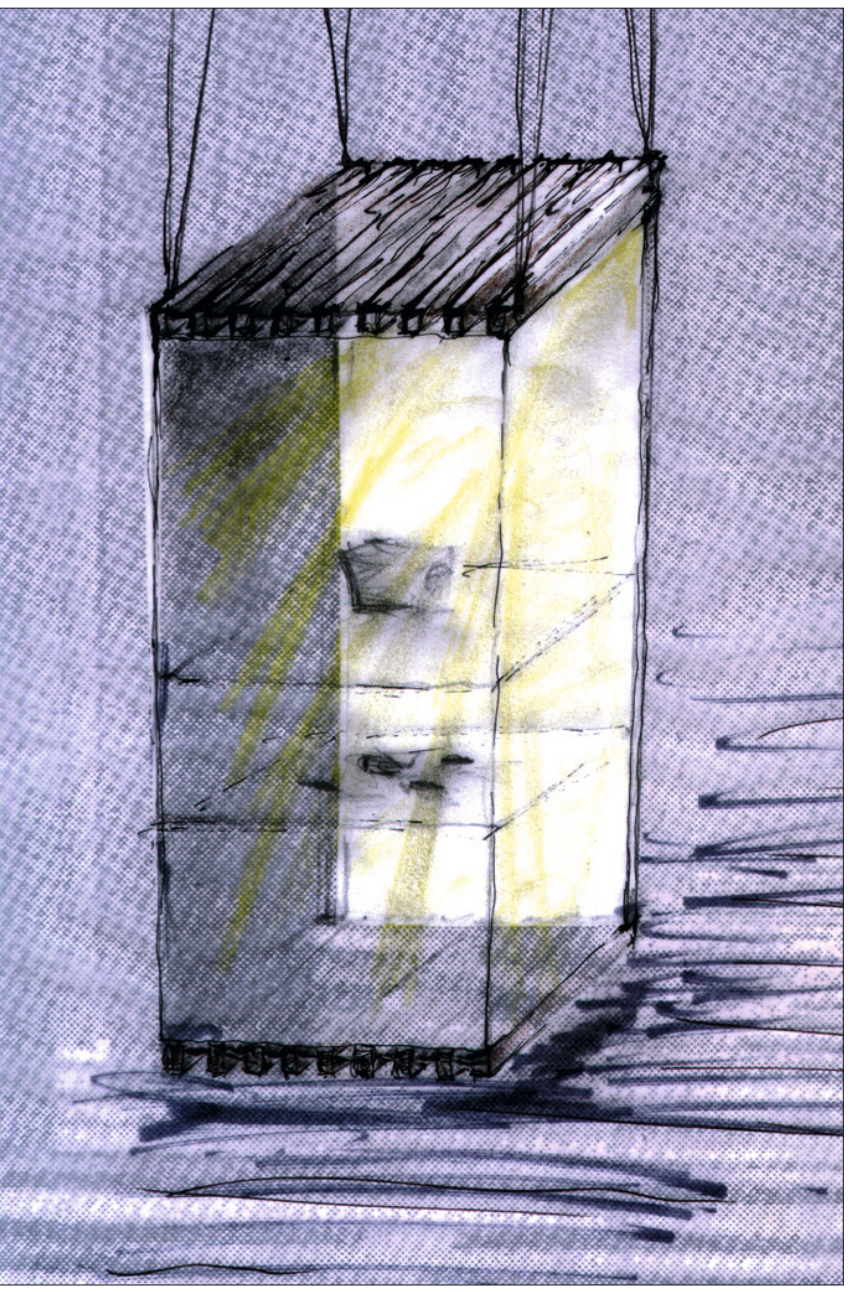
Querschnitt, Dauerausstellung M 1:100



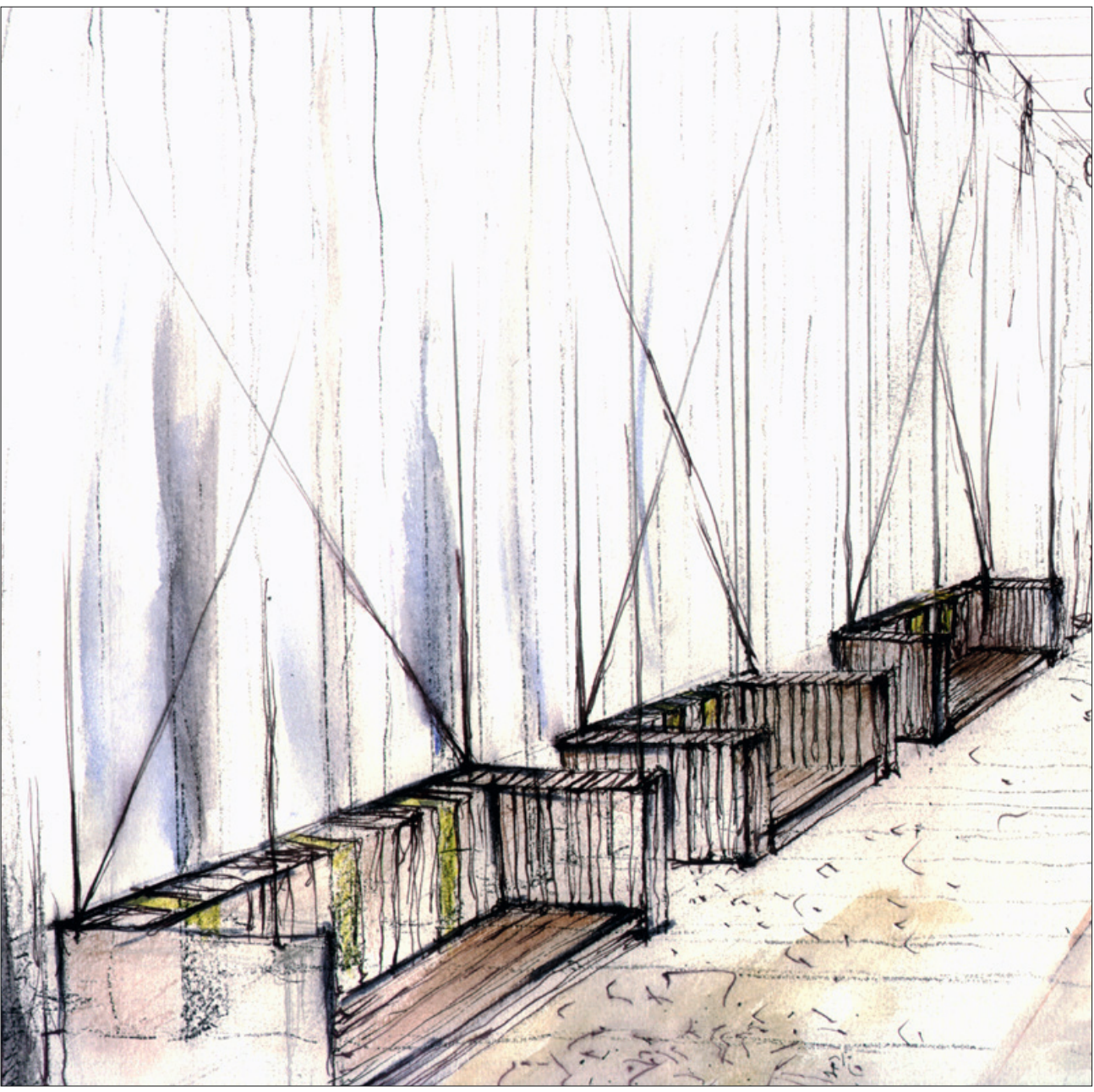
Grundriß M 1:100



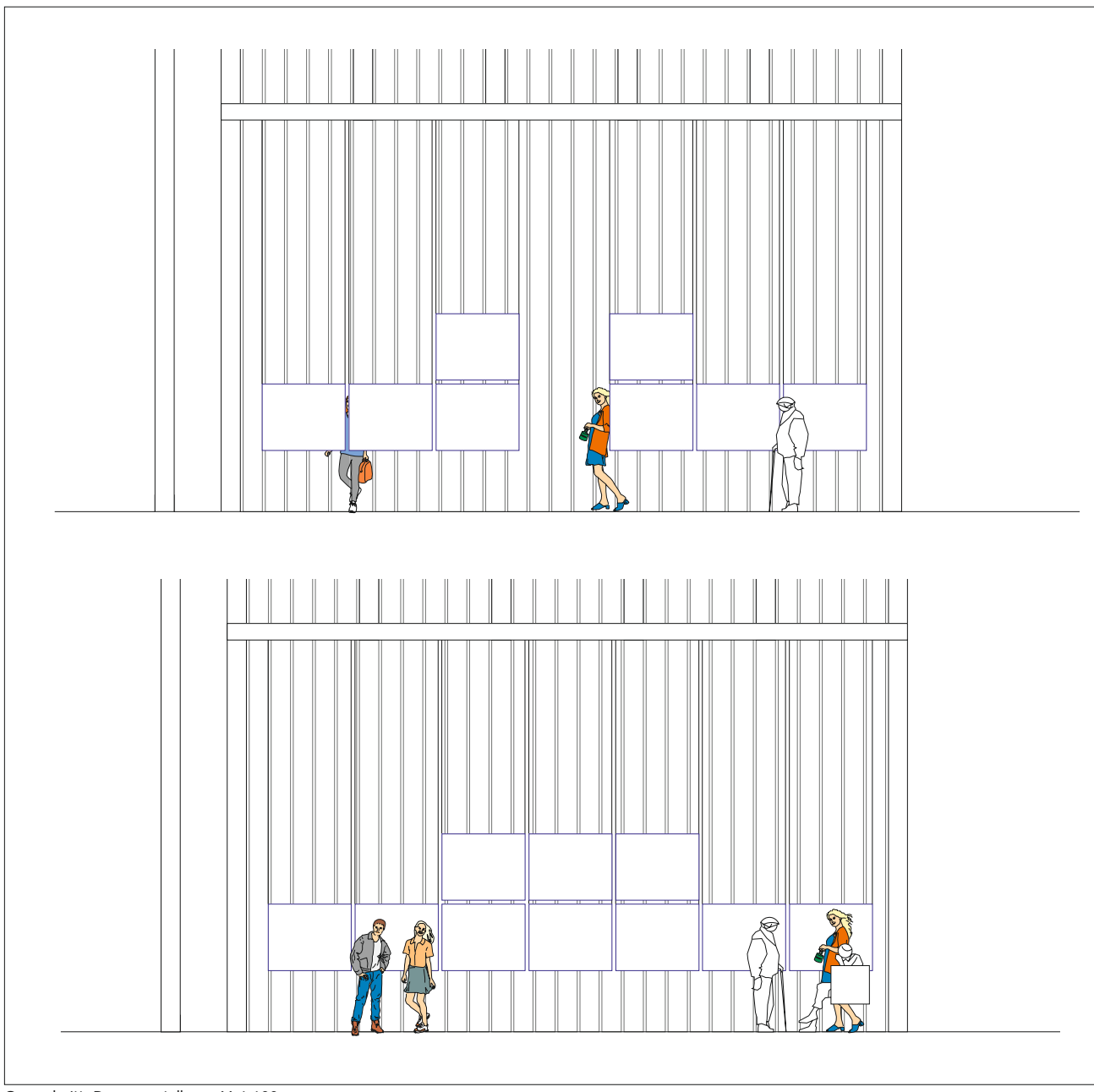
Perspektive, Blick Richtung Ost



Vitrine



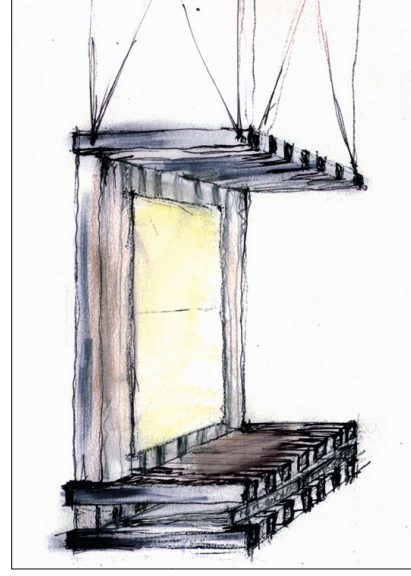
Sitzgelegenheiten im Foyer



Querschnitt, Dauerausstellung, M 1:100



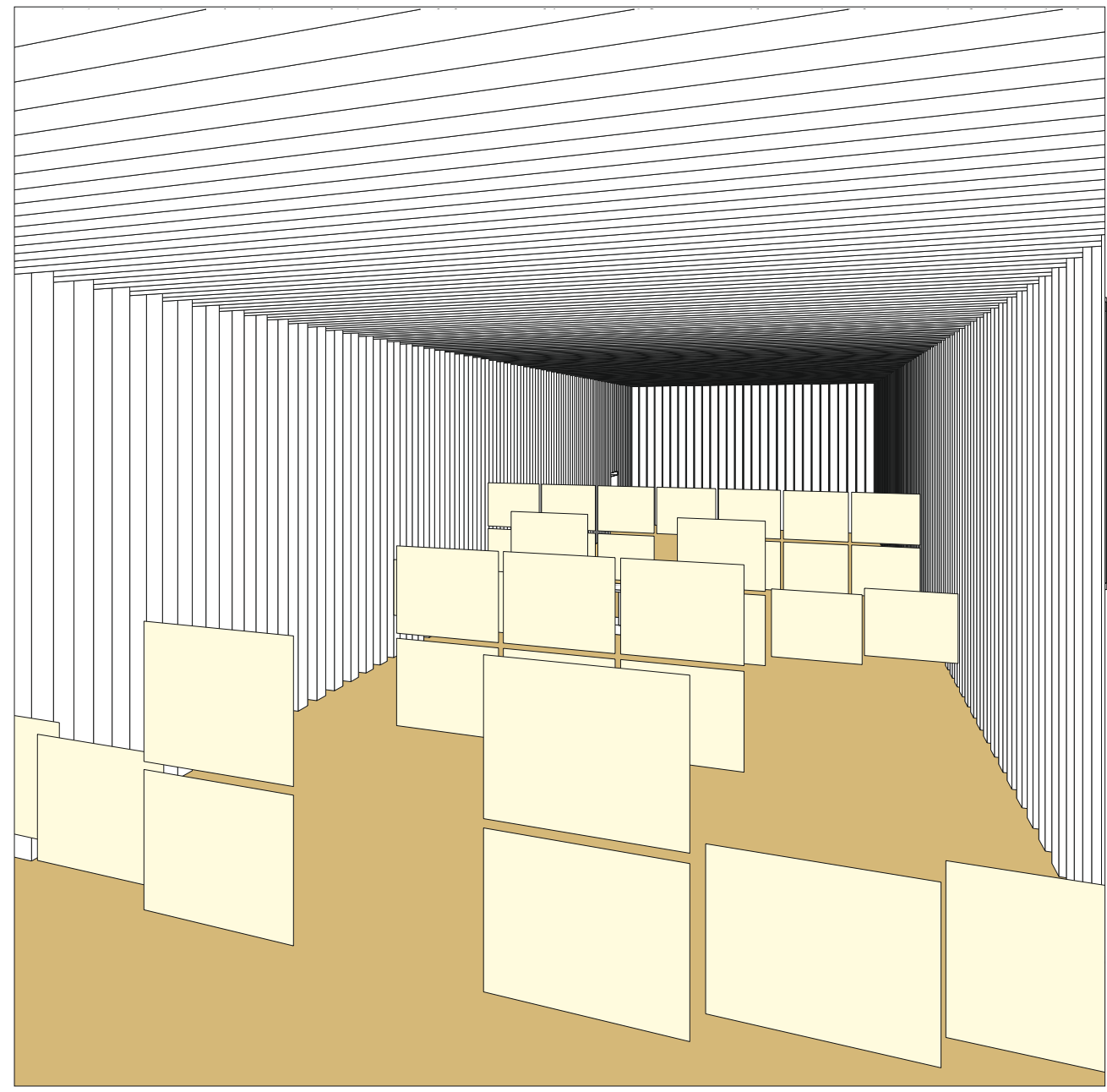
Informationsbox



Leuchtsäule



Bildschirminformationselement



Perspektive, Blick Richtung West